

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 30

Artikel: Unhaltbarer Zustand
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-474302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

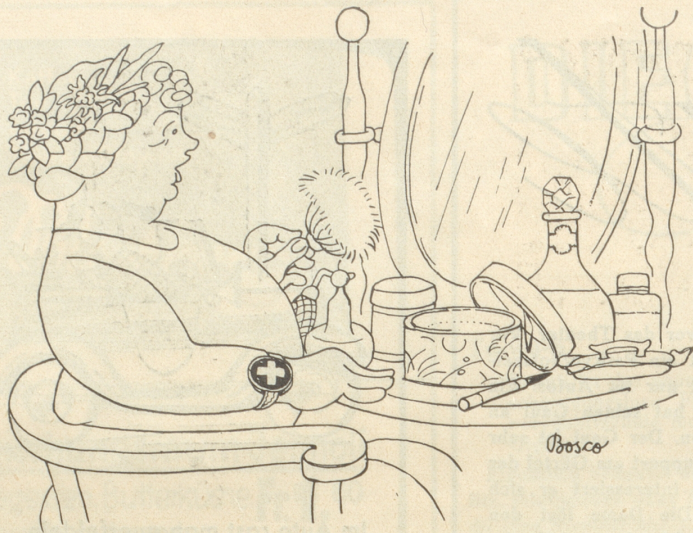
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueberalterung der Schweiz?

Mutter Helvetia: «Da müemer dank e chli nachehälfe!»

Heißer Juliabend

Die Zeitung entsinkt meinen schlafenden Händen; es war schon lange nicht mehr so heiß, — nicht einmal vor dem Steuersekretär im letzten Herbst. Die Politik verwirrt einem auch so; man kommt nicht mehr draus. Die Lenker der Völker behaupten immer gerade das Gegenteil von dem, was die andern Lenker sagen. Es widert einen an. Und doch: in hundert Jahren ist alles dies Geschichte geworden. Dann steht es in dicken Büchern und jedermann frißt es als eingedickte Wahrheit.

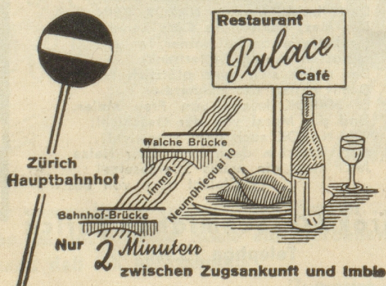
Ich sinne. Ich döse...

Hätte Nero seiner Zeit sich an Rom nicht die Finger verbrannt, so wäre sicher noch etwas aus ihm geworden. Er war ja so talentiert; er schwärmte für alles Schöne und Große, und das wurde ihm zum Verhängnis. Heute würde er wahrscheinlich umjubelt. Die Bescheidenheit des Wilhelm Tell äußerte sich darin, daß er nach einer simplen nationalen Frucht schoß, statt

beispielsweise nach einer Ananas. Als Napoleon auf St. Helena vom Apfelschuß hörte, ließ er sich sofort einen Apfel kommen und bestaunte ihn lange, dann ließ er dem Söhnlein Tels eine lebenslängliche Rente aussetzen. Napoleon schwärmte eben damals auch für die Freiheit. Als Hannibal am Großen St. Bernhard Karl den Kühnen in die von ihm bereits verschiedentlich geübte Flucht schlug und in wildem Kampfesmut in Brig einen Migroswagen anzündete, wetterte er gräßlich über die Helveter, die sich schon damals weder für eine Susten- noch für eine Panixerstraße entscheiden konnten. Zum großen Glück für unser Land waren aber

Illusionen

«Kind, warum reibst du dir immer die Augen und schaust mit geschlossenen Lidern gegen die Sonne? Das muß doch ungesund für die Augen sein!» «Gewiß nicht, Mama. Wenn ich die Augen reibe, dann sehe ich alle möglichen Sterne und Farbenspiele, wunderbar schön und in immerwährender Abwechslung. Streifen von bunten wundersamen Farben sehe ich, wie Blumen gestalten sie sich und wie ein Feuerwerk leuchten sie auf und bunten Kugeln gleich verschwinden sie immer wieder im schwarzen Dunkel. Weißt du, Mutti, dann denke ich an unsre schönen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich und ich stelle mir vor, die Märchen aus Tausend und eine Nacht schwebten an mir vorüber.»



schon zu jener Zeit die Pläne für eine neue Walenseestraße bereits fertiggestellt, so daß Hannibal schließlich gutmütig brummend nach Germanien weiterzog, wo sein Onkel eine gutgehende Uniformfabrik betrieb.

Mögen diese meine, von drückender Julihitze vielleicht nicht unbeeinflusst gebliebenen historischen Rückblicke nicht in jeder Hinsicht zutreffen, so haben sie doch gerade in der heutigen Zeit ihre unbestreitbare Daseinsberechtigung.

Denn wenn man die politischen Reden der Großen und der Zweitgrößten in Europa liest, so ist die politische Präzision meist nicht größer, als die meiner soeben wiedergegebenen Reflexionen.

Folglich ist auch meine Geschichtskunde aktuell! R.

Ein Witz aus dem Jahre 1806!

Zwei Wanderer nächtigen im Gasthof des bernischen Städtchens Wiedlisbach. Als sich aber der eine zum Schlafen hinlegen wollte, zog er vorerst Pantoffeln an und befestigte dieselben sorgfältig mit Strumpfbändern. Auf die verwunderte Frage des andern antwortete jener: «Einmal träumte ich, ich sei in Glasscherben getreten und empfand im Traum so heftigen Schmerz, daß ich seitdem nie mehr barfuß schlafe.»

Verfasser: J. P. Hebel

Unhaltbarer Zustand

Unser Dorf-Friedensrichter will sein Amt einem andern überlassen. Da es doch für ihn eine schöne Nebeneinnahme bedeutete und er nicht besonders rosig gebettet ist, setzte mich dies in Erstaunen. Ich fragte ihn nach den Gründen.

«Daß sich mini Kliente öppedie d'Blumevase i miner Stube an Grind ane grüehrt händ, oder enand vertätscht händ, a das bini mi efang gwöhnt gsi. Aber jetzt fangeds efang a und gänd mir, wänns mitenand wieder zfriede sind!»

Vino

Sexuelle Schwächezustände

sicher behoben durch

Strauss-Perlen

Probepackung 5.-, Orig.-Schachtel 10.-, Kurpackung Fr. 25.-.

General-Depot: Straußapotheke, Zürich beim Hauptbahnhof, Löwenstraße 59